

Apropos ...

Literatur in Luxemburg

Auf der europäischen Landkarte der Literatur ist Luxemburg nicht einmal in Umrissen vorhanden. Ein weißer Fleck, ein Vakuum, das außerhalb des Großherzogtums nur wenige Eingeweihte mit Autorennamen und Werktiteln zu füllen wissen. Jenseits der luxemburgischen Landesgrenzen ist vielfach nicht einmal bekannt, welche Sprachen im zweitkleinsten EU-Staat gesprochen und geschrieben werden, geschweige denn, auf welche Traditionen sich die luxemburgische Literatur von heute beruft, welche Themen die Schriftstellerinnen und Schriftsteller bevorzugt behandeln, welchen Trends und Tendenzen nachgespürt werden kann. Wer jedoch etwas genauer hinschaut, entdeckt schnell, dass hier auf kleinstem Raum große thematische und formale Pluralität und Vielstimmigkeit herrschen.

Für die diesbezüglichen begrenzten Kenntnisse des lesenden Publikums in Westeuropa und darüber hinaus gibt es gute Gründe. Diese haben mit der durch die geografische Lage und die Geschichte bedingten Sprachensituation in einem Land zu tun, das seit jeher am Schnittpunkt der romanischen und der germanischen Kulturen liegt, von diesen bis in seine folkloristischen, kulturellen und linguistischen Gepflogenheiten hinein beeinflusst wird und das gleichzeitig um eine gewisse Eigenständigkeit bemüht ist.

Auf Grund dieser besonderen Umstände konnte im Lauf der Jahrhunderte eine – zumindest in Europa – einmalige Sprachenlandschaft entstehen, die vom Zusammen- und Nebeneinanderwirken der drei Sprachen *Lëtzebuergesch* (Luxemburgisch), Deutsch und Französisch im Alltag, quer durch alle Gesellschaftsschichten und im ganzen Land gekennzeichnet ist.



Großherzogtum
Luxemburg

Hauptstadt:
Luxemburg

Staatsform:
Konstitutionelle
Monarchie

Nachbarländer:
Deutschland,
Belgien,
Frankreich

Fläche:
2 586 km²

Bevölkerung:
483 800 Einwohner,
davon
205 900 Ausländer

Bevölkerungs-
dichte:
184 Einw./km²
(2007)



Diese komplexe mehrsprachige Komponente schlägt sich auch in der luxemburgischen Literatur nieder und prägt den Werdegang der luxemburgischen Schriftsteller – wobei der Begriff „luxemburgische Literatur“ nicht ganz unproblematisch ist. Rein linguistisch betrachtet gibt es die luxemburgische Literatur nämlich nicht, sondern eine Literatur, die sich in drei oder – rechnet man die Englisch schreibenden Autoren hinzu – gar in vier Sprachen ausdrückt. Zusammengefasst wird diese polyfone Produktion unter dem Sammelbegriff *Luxemburgensia* – ein Ausdruck, der für alles Geschriebene und Gedruckte steht, das von Luxemburgern, in Luxemburg oder über Luxemburg geschaffen wird, unabhängig von der jeweiligen Sprache.

Eine junge Literatur

Im Vergleich zu den traditionsreichen Nachbarländern Frankreich und Deutschland blickt die luxemburgische Literatur auf eine relativ kurze Geschichte zurück. Zwar ist mit dem biografischen Versepos über die Viandener Äbtissin Yolanda, das um das Jahr 1290 vom Benediktinermönch Hermann von Veldenz (gest. 1308) verfasst wurde, ein Schriftdokument aus dem Mittelalter überliefert. Doch gemeinhin wird das Aufkommen einer luxemburgischen Nationalliteratur auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts datiert.

Als Eckdatum gilt das Jahr 1839, das eine deutliche Zäsur in der Geschichte Luxemburgs markiert. Das am 19. April jenen Jahres in London unterzeichnete Vertrag der Großmächte legt die Grenzen des nun unabhängigen Großherzogtums fest und macht es zu einem einsprachigen Gebiet, in dem die Einheimischen sich ausschließlich des *Lëtzebuergesch* bedienen. Das luxemburgische Nationalgefühl ist endgültig erwacht.

Zehn Jahre zuvor, 1829, ist das erste Werk auf *Lëtzebuergesch* überhaupt erschienen: der Versband „E' Schrek ob de' Lezeburger Parnassus“, verfasst von dem Mathematikprofessor Anton Meyer (1801-1857). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt sich von diesem Fundament aus eine luxemburgische Mundartliteratur.



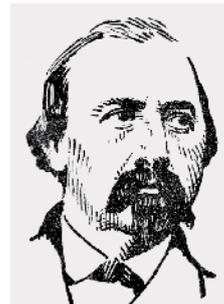
Mit dem an Goethes „Reineke Fuchs“ angelehnten Versepos „Renert oder de Ffuß am Frack an a Ma'nsgrëßt“ schafft Michel Rodange 1872 das luxemburgische Nationalepos schlechthin
© SIP/Charles Caratini



Anton Meyer
© Centre national de littérature/SIP



Michel Lentz
© Centre national de littérature/SIP



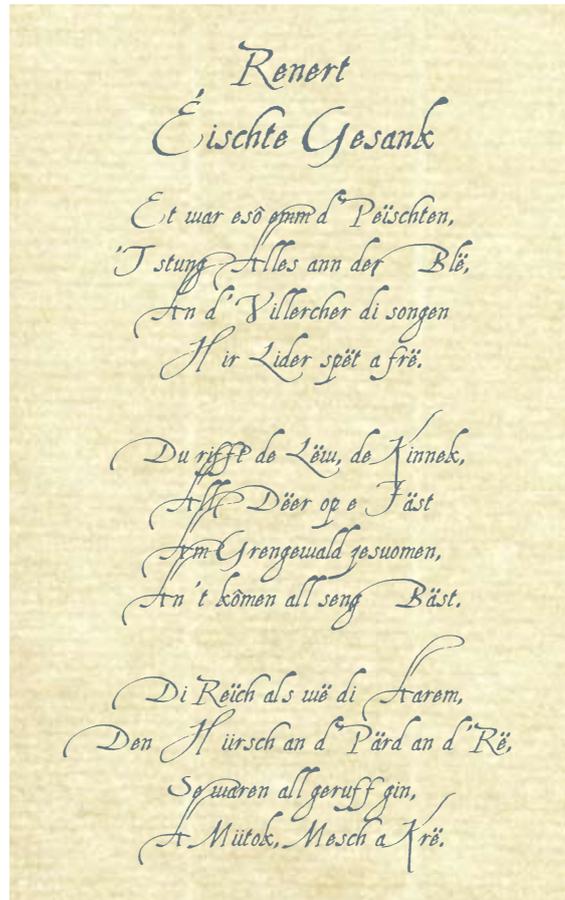
Dicks
© Centre national de littérature/SIP

Das klassische Dreigestirn

Zu dieser ersten Generation nach 1839, die sich vornehmlich in Mundart ausdrückt, zählen auch jene drei Autoren, die heute als Klassiker der luxemburgischen Literatur gelten: Michel Lentz (1820-1893), der 1859 den Text der luxemburgischen Nationalhymne „Ons Hémécht“ verfasst und in dessen häufig zu Chansons umgearbeiteten Gedichten („De Feierwon“, „Wé méng Mamm nach huët gesponnen“) die patriotischen Gefühle seiner Landsleute zum Ausdruck kommen; Edmond de la Fontaine (1823-1891), besser bekannt unter seinem Pseudonym Dicks, der als Begründer des Theaters auf Lëtzebuergesch angesehen wird; und nicht zuletzt Michel Rodange (1827-1876), der mit dem groß angelegten, Goethes „Reineke Fuchs“ nachempfundenen Versepos „Renert oder de Fuuß am Frack an a Ma'nsgrëßt“ 1872 das luxemburgische Nationalepos par excellence schafft. An die beiden Erstgenannten erinnert bis heute das 1903 auf der hauptstädtischen Place d'Armes eingeweihte Denkmal – übrigens das erste seiner Art in Luxemburg überhaupt.

Mit diesem populären Dreigestirn gelangt die Literatur in der Landessprache Ende des 19. Jahrhunderts zu höchster Blüte. Daneben gedeihen zwar auch die Literaturen in französischer und in deutscher Sprache, doch ihre Präsenz im Bewusstsein der lesenden Bevölkerung ist wesentlich schwächer ausgeprägt. Genannt sei zumindest Félix Thyes (1830-1855), der als erster Französisch schreibender luxemburgischer Autor gilt und dessen Roman „Marc Bruno: profil d'artiste“ in seinem Todesjahr postum erscheint.

Von einer hochdeutschen luxemburgischen Literatur mit künstlerischem Anspruch kann hingegen erst seit der Jahrhundertwende gesprochen werden. Ihr wichtigster Vertreter ist Nikolaus Welter (1871-1951), der auf Deutsch über luxemburgische Themen schreibt – beispielsweise als Dramatiker in „Die Söhne



des Öslings“ (1904) sowie als Lyriker in „Hochofen“ (1913). Gleichzeitig gilt Welter als erster luxemburgischer Literaturhistoriker. Einige seiner Bücher werden in Deutschland verlegt, sodass der Verfasser auch jenseits der Landesgrenzen ein gewisses literarisches Renommee genießt. Ihm zur Seite steht Batty Weber (1860-1940), der sich als Romancier („Fenn Kass“, 1913) und ungemein produktiver Feuilletonist – die Blätter seines „Abreißkalenders“ erscheinen zwischen 1913 und 1940 nahezu täglich in der „Luxemburger Zeitung“ – einen Namen macht.



Michel Rodange
© Centre national de littérature/SIP



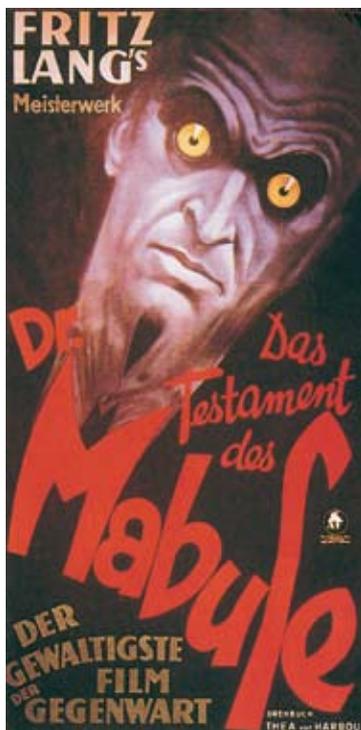
Félix Thyes
© Centre national de littérature/SIP



Nikolaus Welter
© Jochen Herling

Im deutschen Exil

In diesem Zusammenhang seien zwei weitere luxemburgische Autoren erwähnt, die ihr schriftstellerisches Glück im Ausland versuchen und das deutsche Exil wählen. Norbert Jacques (1880-1954) studiert nach dem Abitur in Bonn und arbeitet als Journalist in Hamburg und Berlin, bevor er ab 1906 auf Weltreisen geht und diese Erfahrungen zu Abenteuer- und Reiseromanen umformt, die beim deutschen Publikum großen Anklang finden und zahlreiche Auflagen erleben. Berühmt wird Jacques 1921 mit seinem Roman „Dr. Mabuse, der Spieler“, der im darauffolgenden Jahr von Fritz Lang verfilmt wird. In seiner Heimat aller-



Norbert Jacques' Roman „Dr. Mabuse, der Spieler“ von 1921, wurde zweimal von Fritz Lang verfilmt: 1922 unter dem gleichnamigen Titel und 1933 unter dem Titel „Das Testament des Dr. Mabuse“

dings ist Norbert Jacques jahrzehntelang als Persona non grata verfeimt. Seine Landsleute nehmen ihm übel, dass er sich nach Hitlers Machtergreifung zu Nazi-Deutschland bekennt sowie in mehreren Werken vehement mit seinem Vaterland abrechnet. Hauptsächlich seinen Romanen „Der Hafen“ (1910, Zitat: „Es ist mir oft, als hätte ich einen Hass, mächtig genug, das ganze kleine verfluchte Land zwischen den Händen zu erwürgen“) und „Die Limburger Flöte: Bericht über Pierre Nocké den berühmten Musikus aus Limburg, der auf einer Flöte blasen konnte, die er sich nicht erst zu kaufen brauchte“ (1929, Neuauflage 1985) werfen Kritiker „satirische Taktlosigkeiten“ bis gar Verachtung für sein Herkunftsland vor.

Ungleich kürzer, dafür aber weniger skandalumwittert ist die literarische Karriere von Alexander Weicker (1893-1983), der nach dem Ersten Weltkrieg zur Münchner Bohème zählt und 1921 einen einzigen, viel beachteten Roman in einem dortigen Verlag publiziert, „Fetzen: Aus der abenteuerlichen Chronika eines Überflüssigen“.

Von den Französisch schreibenden Generationengenossen der Welter, Weber und Co. sind zu nennen: der Journalist, Poet und engagierte Frankofone Marcel Noppeney (1877-1966), der Lyriker Paul Palgen (1883-1966) und der Essayist Nicolas Ries (1876-1941).

Lyrikboom zwischen den Kriegen

Obwohl in den 1920er und 1930er Jahren, im Gefolge der Symbolismus-, Surrealismus- und Expressionismus-Bewegungen in Deutschland und mit Lyrikern wie Albert Hoefler (1899-1950) und Paul Henkes (1898-1984), ein wahrer Boom der deutschsprachigen Poesie in Luxemburg festzustellen ist, gilt die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts für die luxemburgische Literatur nur als bedingt fruchtbare Zeit. Die züchtig vorangetriebene

*„Mir brennt das Eingeweide
nach Luxemburg. [...] /
Vielleicht ist gerade in Luxemburg
der genius loci in mir.“*

Norbert Jacques



Auguste Liesch (1875-1949), der Verfasser der „Maus Ketti“, zählt zu den beliebtesten luxemburgischen Mundartdichtern. Seine volkstümliche Fabel von der Feldmaus und der Stadtmaus gilt als fester Bestandteil der luxemburgischen Literatur und wird an fast allen Schulen unterrichtet.

© Tim Lecomte/SIP

Industrialisierung des Landes, seine wirtschaftliche, technische und intellektuelle Abhängigkeit vom Ausland und nicht zuletzt die beiden Weltkriege erschweren es den Autoren, zu einer eigenen, unverwechselbaren Stimme zu finden. In vielen Fällen gehören der Ausdruck starker Heimatverbundenheit und häufig übersteigerter Vaterlandsliebe sowie die verklärende Darstellung der bäuerlichen Agrargesellschaft zum Repertoire der zu dieser Zeit tätigen Autoren – eine Haltung, die in eine rückwärts gewandte Literatur mündet.

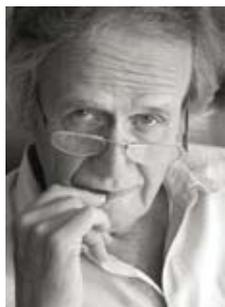
Auch von einer Nachkriegsliteratur, zu der in Deutschland beispielsweise die „Gruppe 47“ den Anstoß gibt, kann in Luxemburg kaum die Rede sein. Wie überhaupt, und das durch alle Epochen, in der luxemburgischen Literatur nur unter Vorbehalt von stilbildenden Moden und Trends gesprochen werden kann. Bis in die jüngste Vergangenheit treten Luxemburgs

Autoren vornehmlich als Einzelpersonlichkeiten auf, als Individualisten, die ausländische Schreibmodelle, wenn auch meist mit zeitlicher Verspätung, zwar auf luxemburgische Zustände adaptieren, jedoch keinerlei Bewegungen oder gar Schulen initiieren. Ein Grund hierfür mag die letztendlich doch bescheidene Zahl derjenigen sein, die hierzulande auf anspruchsvollem Niveau literarisch tätig sind.

Umbruch in mehreren Phasen

Der Umbruch nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgt in mehreren Etappen. Zunächst und noch eher zaghaft in den 1950er und frühen 1960er Jahren, als Autoren wie Anise Koltz (*1928), Lex Jacoby (*1930), Roger Manderscheid (*1933) und Jean-Paul Jacobs (*1941) auf den Plan treten und dem Konservatismus ihrer Vorgänger ein schöpferisches Potenzial entgegensetzen, das in den folgenden Jahrzehnten zur vollen Entfaltung kommen wird.

Einen weiteren Schub erlebt die luxemburgische Literatur in den späten 1960er Jahren, als der plumpe Patriotismus und die sprachlich oft antiquierte Erdverbundenheit der Werke einer jüngeren Schriftstellergeneration in einen kritischen Vaterlandsdiskurs umschlagen. Unter dem Eindruck der gesellschaftlichen Veränderungen jener Zeit (Studentenbewegung von 1968 und ihre Folgen) gehört die literarische Auseinandersetzung mit dem Heimatland und der westlichen Zivilisation zu den wichtigsten Anliegen von Autoren wie Pol Greisch (*1930), Josy Braun (*1938), Rolph Ketter (1938-2008), Cornel Meder (*1938), Guy Wagner (*1938), Guy Rewenig (*1947) und René Welter (*1952). Satirisch-parodistische, ökologische und pazifistische Elemente finden sich auch in den Werken von Léopold Hoffmann (1915-2008), der bereits in den 1950er Jahren als Literaturkritiker und -wissenschaftler hervorgetreten ist, während sich



Pol Greisch
© Philippe Matsas/SIP



Josy Braun
© Wolfgang Osterheld/SIP



Josiane Kartheiser
© Wolfgang Osterheld/SIP



feministische Stimmen bei den aufstrebenden Schriftstellerinnen (etwa bei Josiane Kartheiser, *1950) Gehör verschaffen. Seither ist ein drei- bzw. viersprachiges literarisches Kontinuum gewährleistet.



Von links nach rechts: die Luxemburger Autoren Albert Mambourg, Roger Manderscheid und Lambert Schlechter
© Wolfgang Osterheld/SIP

Das Ende der Bescheidenheit

In den 1970er Jahren wird der kritische Blick auf die herrschenden Verhältnisse immer stärker zur zentralen Triebfeder der Arbeit luxemburgischer Autoren. Parallel dazu entwickelt sich ein schriftstellerisches Selbstbewusstsein, das Roger Manderscheid 1978 in seiner Textsammlung „Leerläufe“ in folgende Stichwörter gekleidet hat: „ende der bescheidenheit, einigkeit der einzelgänger, formulierung unseres aktuellen selbstverständnisses als luxemburger autoren luxemburger, deutscher oder französischer sprache“.

Indirekt angesprochen ist damit auch die Frage nach den Grenzen und Chancen der Mehrsprachigkeit, die

sich für Luxemburger Autoren immer wieder stellt. Als Problem werden gemeinhin angesehen: der mangelnde Kontakt mit den jeweiligen Umgangssprachen in Frankreich und Deutschland und die Notwendigkeit, sich für eine oder mehrere, im Prinzip bloß angelegene Schriftsprachen entscheiden zu müssen. Erst allmählich erkennt man, dass die Distanz zu diesen Schriftsprachen auch zu positiven Ergebnissen führen kann, in dem Sinne, wie es der deutsche Hörfunkredakteur Dieter Hasselblatt einmal im Zusammenhang mit Roger Manderscheids Hörspielen formulierte: „[...] dass hier jemand in deutscher Sprache etwas gesagt hat, was ein Deutscher auf Deutsch gar nicht hätte sagen können“.

Eine neuerliche Wende vollzieht sich mit Beginn der 1980er Jahre – zu einem Zeitpunkt, der oft als die eigentliche Geburtsstunde der zeitgenössischen luxemburgischen Literatur angesehen wird. Neue, auch jüngere Stimmen melden sich zu Wort, etwa Lambert Schlechter (*1941), Jean Portante (*1950), Michèle Thoma (*1951), Nico Helminger (*1953) und Georges Hausemer (*1957), während die bereits etablierten Autoren nach alternativen Ausdrucksmöglichkeiten suchen. Im Mittelpunkt der Werke aus dieser Zeit steht der Mensch in seiner sozialen Umgebung.

Erneuerer des Romans auf Lëtzebuergesch

Einen Meilenstein in der neueren luxemburgischen Literaturgeschichte markiert das Jahr 1985 mit dem Erscheinen von Guy Rewenigs erstem Roman auf Luxemburgisch: „Hannert dem Atlantik“. Das Werk, dem zahlreiche weitere umfangreiche Romane dieses Autors auf Lëtzebuergesch folgen, zählt zu den „wirklich ausgereiften Romanen mit tieferem psychologischen und sozialem Gehalt [...] – eine Errungenschaft, auf welche die luxemburgische Literatur lange warten musste“ (Jul Christophory).

„[...] dass hier jemand in deutscher Sprache etwas gesagt hat, was ein Deutscher auf Deutsch gar nicht hätte sagen können“

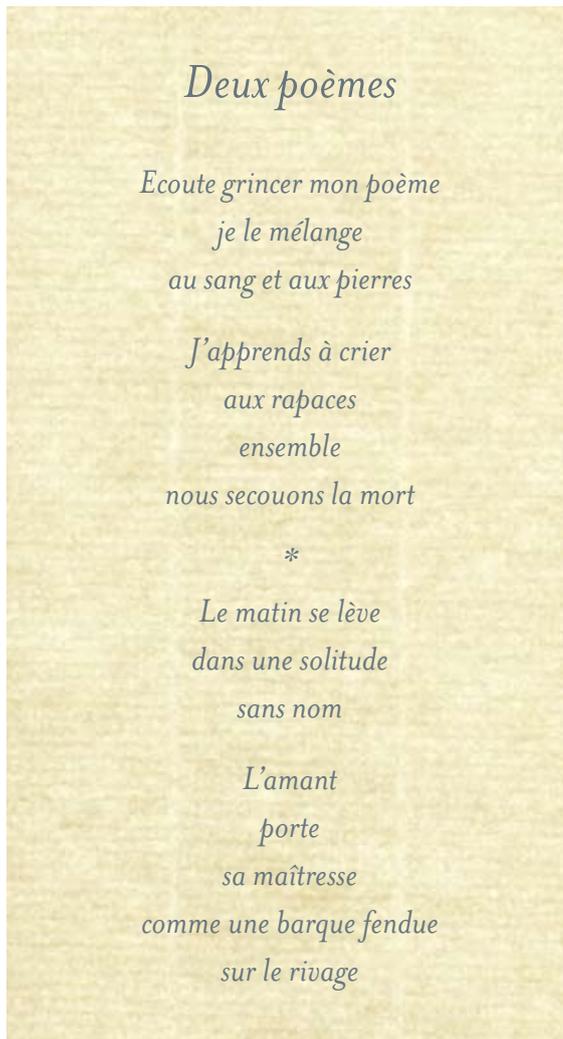
Dieter Hasselblatt

In Rewenigs Gefolge erscheint ab 1988 eine breit angelegte, autobiografisch unterfütterte Trilogie von Roger Manderscheid, die sich aus den Romanen „schacko klak“, „de papagei um käschtebam“ und „feier a flam“ zusammensetzt. Beide Autoren feiern mit diesen Büchern große Publikumserfolge, erreichen für den begrenzten luxemburgischen Arbeitsmarkt ungewohnt hohe Verkaufszahlen und zum Teil mehrere Nachauflagen.

Im darauffolgenden Jahrzehnt kommen weitere epische Werke auf *Lëtzebuergesch* heraus, die ohne Rewenigs und Mandersheids „Vorarbeit“ kaum denkbar wären: „Frascht“ (1990) von Nico Helminger, „Angscht virum Groussen Tunn: Geschichten“ (1992) von Jean-Michel Treinen (*1954), „Perl oder Pica“ (1998), ein Roman von Jhemp Hoscheit (*1951), „Iwwer Waasser“ (1998), ein Roman von Georges Hausemer, sowie mehrere Romane in der Landessprache von Josy Braun (z. B. „Porto fir d’Affekoten“, 1997, „Kréiwénkel“, 1998, und „Meewäin“, 2007) und von Claudine Muno (z.B. „De Fleischkinnek“, 2002, und „Frigo“, 2003).

Konkurrenz im eigenen Land

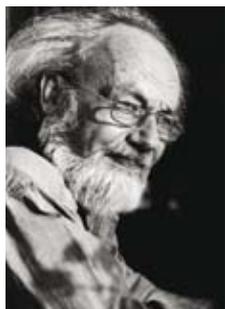
In diese Phase fällt ebenfalls die Renaissance der französischsprachigen Literatur in Luxemburg. Maßgeblichen Anteil daran hat Jean Portante mit seinem Immigrantengenroman „Mrs Haroy ou la Mémoire de la baleine“ (1993). Mit einem Mal tauchen nach und neben den schon länger aktiven Französisch schreibenden Autoren wie Edmond Dune (1914-1988), Anise Koltz – die in der Zwischenzeit vom Deutschen in die französische Sprache übergewechselt ist –, Lambert Schlechter, Rosemarie Kieffer (1932-1994) und José Ensch (1942-2008), jüngere Kolleginnen und Kollegen wie Anne Schmitt (*1953), Jean Sorrente (*1954), Félix Molitor (*1958), Danielle Hoffelt (*1963)



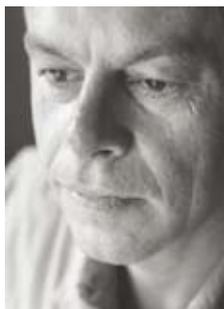
Anise Koltz, aus „Chants de refus. Poèmes“, 1993

und Tullio Forgiarini (*1966) auf, die mit neuen Inhalten und Formen experimentieren.

Ähnliches gilt für die junge deutschsprachige Literatur Luxemburgs, die sich in den 1990er Jahren gegen die anderssprachige Konkurrenz im eigenen Land



Lambert Schlechter
© Wolfgang Osterheld/SIP



Georges Hausemer
© Philippe Matsas/SIP



Anise Koltz
© Centre national de littérature/SIP



Claudine Muno gehört zum vielversprechenden literarischen Nachwuchs; sie hat 2004 für ihren Roman „Frigo“ den Prix Servais erhalten
© SIP

behauptet und Anschluss an die Strömungen im größeren deutschsprachigen Raum sucht. Namen wie Jean Krier (*1949), Roland Harsch (*1951), Maryse Krier (*1953), Pit Hoerold (*1954), Léon Rinaldetti (*1957), Mario Fioretti (*1962), Guy Helminger (*1963) und Raoul Biltgen (*1974) bürgen für hohe literarische Qualität und haben teilweise Verleger im Ausland gefunden.

Zum vielversprechenden literarischen Nachwuchs aus Luxemburg zählen ferner Schriftstellerinnen wie Linda Graf (*1967), Cathy Clement (*1979) und vor allem Claudine Muno (*1979), die trotz ihres jugendlichen Alters bereits mehrere beachtliche Werke in den verschiedenen Sprachen und unterschiedlichsten Genres veröffentlicht hat.

Nicht zu vergessen jene Luxemburger Autoren, die ihrer Heimat teilweise schon vor Jahrzehnten den Rücken gekehrt haben und auf Englisch schreiben, ohne jedoch ihr Herkunftsland gänzlich hinter sich gelassen oder das Thema „Entwurzelung“ ausgespart zu haben. In diesem Zusammenhang seien in erster Linie die Lyriker Liliane Welch (*1937) und Pierre Joris (*1946) genannt. Deutsch schreiben der seit 1966 in Berlin lebende Jean-Paul Jacobs, Michèle Thoma, die seit Mitte der 1980er Jahre in Wien wohnt und arbeitet, und Guy Helminger, der in Köln eine zweite Heimat gefunden hat.

Neben den Ausgewanderten seien ebenfalls jene Zugewanderten – wie die aus der DDR stammende Erzählerin Margret Steckel (*1934), die aus Frankreich stammenden Angela Boeres-Vettor (*1939) und Claude Frisoni (*1954) – und Immigrantenkinder, die Reisenden und Pendelnden erwähnt, welche die jüngste Literatur aus Luxemburg um ihren jeweiligen Blick von außen bereichern und mit Nachdruck auf das Willkürliche jeder Behaftung auf das Nationale verweisen.

Auch im Bereich der Kinderliteratur auf *Lëtzebuergesch*, die im vergangenen Jahrzehnt eine in Luxemburg einmalige Hochkonjunktur verzeichnen konnte, hat Guy Rewenig Pionierarbeit geleistet. Seit dem Erscheinen seiner Geschichtensammlung „Muschkilusch“ (1990) hat Rewenig zahlreiche weitere Bände dieses Genres folgen lassen. Auch andere bewährte Autoren wie Manderscheid und Hoscheit sind als Verfasser von Kinder- und Jugendbüchern hervorgetreten, mit zum Teil erstaunlichen Verkaufszahlen. Zudem haben sich etliche Neulinge mit Kinder- und Jugendbüchern zu Wort gemeldet, u. a. Nicole Paulus (*1955) und Chantal Schenten-Keller (*1959).

„erste, rein literarische und geistig unabhängige zweisprachige Zeitschrift“

„Floréal“, 1907

Eine Literatur mit Konturen

Zu Beginn des dritten Jahrtausends weist die luxemburgische Literatur in drei bzw. vier Sprachen eine große formale und thematische Vielfalt auf. Sämtliche literarische Genres sind vertreten, wobei bei den Deutsch schreibenden Autoren die Kurzprosa (Kurzgeschichten, Novellen, Erzählungen) überwiegt und ihre „frankografen“ Kollegen häufig die Lyrik bevorzugen, während auf *Lëtzebuergesch* Epik, Lyrik und Dramatik in etwa gleich stark vertreten sind. Dank gesteigerter Übersetzungstätigkeit und zahlreicher grenzüberschreitender Kontakte gewinnt Literatur aus Luxemburg neuerdings auch im Ausland ein gewisses Ansehen. Die Publikationen von Luxemburger Autoren in ausländischen Verlagen, Anthologien und Literaturzeitschriften, Einladungen zu internationalen Schriftstellertreffen, Koeditionen mit ausländischen

Verlagen, einzelne Verfilmungen von Romanstoffen sowie die Vergabe von angesehenen Literaturpreisen an Autoren aus Luxemburg geben Grund zur Hoffnung, dass das Großherzogtum nicht länger als weißer Fleck in der europäischen Literaturlandschaft angesehen werden muss.

Literarische Einrichtungen

Etliche staatliche und private Einrichtungen widmen sich der Pflege und Förderung der luxemburgischen Literatur.

Als wichtigste Institution gilt das Centre national de littérature (CNL) (Nationale Literaturzentrum). Das 1995 in Mersch eröffnete Dokumentationszentrum und Forschungsinstitut steht mit seinen Archiven,

Eng geféierlech Wett

Ech kommen aus der Schoul, a wat gesinn ech?

Um Dësch as alles op der Kopp. Et läit eng Ficelle an der Zopp. Am Püree stécht eng Héngerplomm. Am Kabes rullt eng Eisebomm. D'Zalot as voller Spéngelskëpp. De Bifdeck schmaacht no Boxeknäpp. Am Gulasch schwëmmt en Tennisball.

Wéi as deen dann do dragefall?

Mäi Papp huet nees gekacht!

Well hien nët kache kann, fänkt hien iwwert dem Kachen un ze schweessen.

Duerno gët hien ëmmer méi rout am Gesiicht. Duerno ziddere seng Fangeren. Da mécht hien alles falsch, wat een nëmme falsch maache kann.

“Wat deng Mamm konnt, kann ech scho laang!” brëllt hien da schwéier rosen.

Awer dat as nët wouer. Zanter meng Mamm fort as, gët bei eis am Haus nët méi uerdentlech gekacht.

Guy Rewenig, aus „Muschkilusch. Geschichte fir Kanner“, 1990

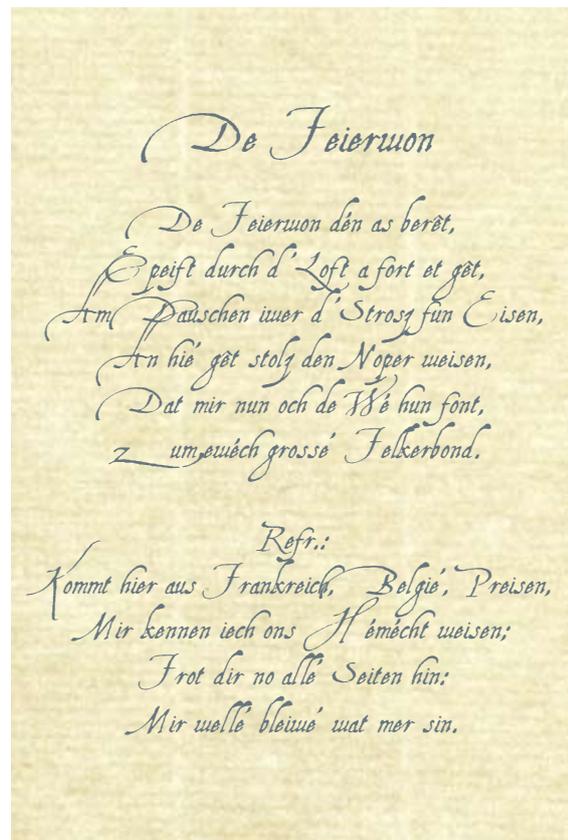


Katalogen, Ausstellungs- und Konferenzsälen sowie seiner Bibliothek nicht nur Forschern und Wissenschaftlern zur Verfügung, sondern auch dem interessierten Publikum. Ferner ist das CNL als Herausgeber von Ausstellungskatalogen und einer jährlich erscheinenden Bibliografie zur Luxemburger Literatur tätig. Auch mit der Neuauflage von Klassikern hat es sich inzwischen einen Namen gemacht.

Daneben erfüllen die Archives nationales (Nationalarchiv), die Bibliothèque nationale (Nationalbibliothek) sowie landesweit verstreute Stadt- und Gemeindebibliotheken ihre Rolle im Dienst der luxemburgischen Literatur. Als Veranstalter von Lesungen und Konferenzen ermöglichen diese Einrichtungen den direkten Kontakt zwischen den zeitgenössischen



Seit 1995 hat das Nationale Literaturzentrum seinen Sitz in der Maison Servais in Mersch. Das Vorzeigeeinstitut erfüllt u.a. die Aufgabe, dem Publikum die luxemburgische Literatur näher zu bringen.
© Guy Hoffmann/SIP



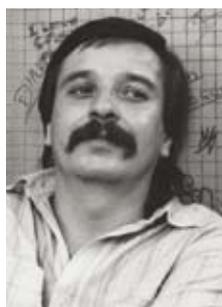
Michel Lentz, aus „De Feierwon“, 1859

Autoren und der Öffentlichkeit. Bereits 1868 wurde das Institut grand-ducal (Großherzogliche Institut) gegründet, dessen Abteilung für Kunst und Literatur einst die Zeitschrift „Arts et lettres“ herausgab. In jüngerer Zeit konzentriert man sich jedoch hauptsächlich auf die Publikation von Anthologien zu den verschiedenen literarischen Genres.

Eine der prestigeträchtigsten literarischen Veranstaltungen in Luxemburg sind die Journées littéraires de Mondorf (Mondorfer Literaturtage), die 1962 von Anise Koltz und Nic Weber ins Leben gerufen wurden.



Nico Helminger
© Philippe Matsas/SIP



Jean Portante
© Wolfgang Osterheld/SIP



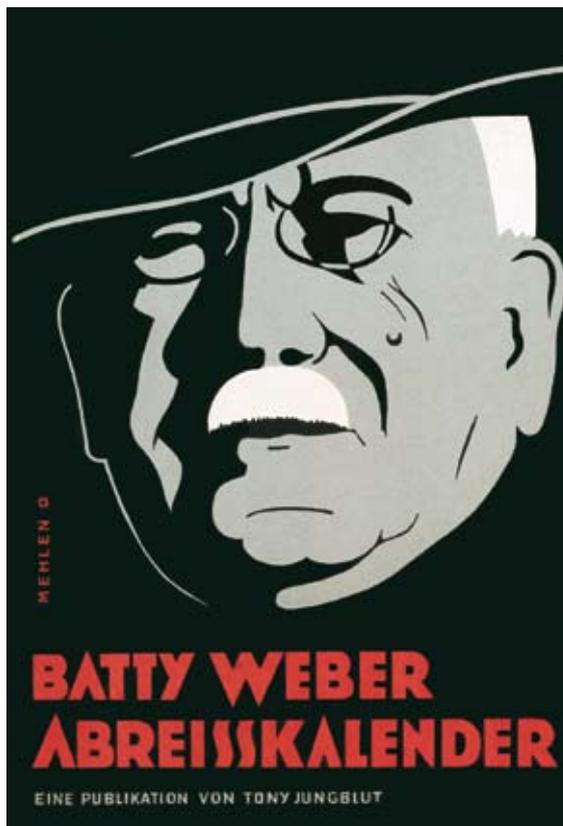
Guy Rewenig
© Wolfgang Osterheld/SIP

Bis 1974 trafen sich in den Räumlichkeiten des Thermalbads alle zwei Jahre einheimische Schriftsteller mit Kollegen aus dem deutsch- und französischsprachigen Raum zu Vorträgen, Diskussionen und Lesungen. 1995, als Luxemburg als europäische Kulturstadt amtierte, wurden die Mondorfer Literaturtage unter dem Impuls von Anise Koltz und Jean Portante neu belebt und bis 2003 in zweijährigem Rhythmus weitergeführt.

Literaturförderung und Autorenbetreuung in Eigenregie betreiben zwei Autorenvereinigungen. Allerdings haben die Aktivitäten der älteren, bereits 1934 von Marcel Noppeney gegründeten Société des écrivains luxembourgeois de langue française (SELF) (Vereinigung der in französischer Sprache schreibenden Schriftsteller) seit 1989 erheblich nachgelassen. Auch deren einst renommierte Zeitschrift „Pages de la S.E.L.F.“, später in „Nouvelles Pages de la S.E.L.F.“ umgetauft, ist seit 1989 nicht mehr erschienen.

Ungleich engagierter gibt sich der 1986 gegründete Lëtzebuurger Schrëftstellerverband (LSV) (Luxemburger Schriftstellerverband). Diese Interessenvereinigung, die derzeit annähernd 100 Mitglieder zählt, setzt sich vornehmlich für die beruflichen, sozialen, rechtlichen und kulturellen Belange der Autoren ein und veranstaltet zudem regelmäßig Lesungen.

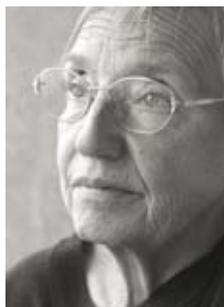
Zusätzlich haben sich private Organisationen wie beispielsweise die Initiative „Freed um Liesen“ (Freude am Lesen) der Promotion luxemburgischer Literatur und der Förderung des Lesens verschrieben. Seit 1999 gibt diese Vereinigung alljährlich zum 23. April, dem Welttag des Buches und des Copyrights, eine thematische Sammlung mit Texten luxemburgischer und in Luxemburg lebender Autoren heraus.



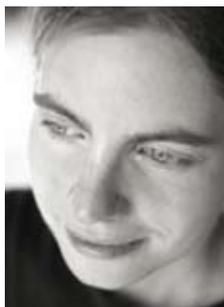
Batty Weber ist der Namensträger des nationalen Literaturpreises, der alle drei Jahre verliehen wird
© Raymon Mehlen

Literaturpreise und Stipendien

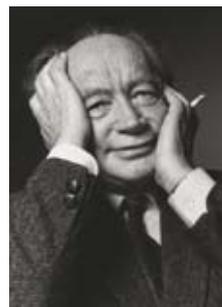
Literaturförderung in Form von Preisen und Stipendien ist eine relativ junge Praxis in Luxemburg, was womöglich auch damit zusammenhängt, dass einige wenige freiberufliche Schriftsteller seit den 1980er Jahren versuchen, mit und von ihrer literarischen Arbeit zu leben. Zudem wurde die Förderungswürdigkeit von Literatur, im Gegensatz zu anderen Kunstsparten, im Großherzogtum erst vor rund einem Vierteljahrhundert erkannt.



José Ensch
© Philippe Matsas/SIP



Claudine Muno
© Philippe Matsas/SIP



Nic Weber
© Wolfgang Osterheld/SIP



Einen ersten Schritt in diese Richtung unternahm Ende der 1970er Jahre das Kulturministerium mit der Ausschreibung des Concours littéraire national (Nationale Literaturwettbewerb). Seither findet dieser Wettbewerb zur Förderung der literarischen Kreativität jährlich statt und ist jeweils einem bestimmten Thema oder literarischen Genre (Roman, Kurzgeschichte, Essay, Kinder- und Jugendliteratur usw.) gewidmet. Teilnahmeberechtigt sind Texte in luxemburgischer, französischer, deutscher oder englischer Sprache, die der Jury von den Autoren anonym vorgelegt werden.

Ferner gewähren das Kulturministerium und der Fonds culturel national (Nationale Kulturfonds) regelmäßig Beihilfen an Verlage und Stipendien an Autoren, mit denen ausgewählte literarische Projekte finanziell unterstützt werden.

Seit 1992 vergibt die 1989 gegründete Fondation Servais pour la littérature luxembourgeoise (Servais-Stiftung für Luxemburger Literatur) alljährlich den Prix Servais für das beste belletristische Werk des Vorjahres. Die bisherigen Preisträger sind Roger Manderscheid, Pol Greisch, Jean Portante, Joseph Kohnen, Lex Jacoby, Margret Steckel, José Ensich, Jhemp Hoscheit, Pol Schmoetten, Roland Harsch, Guy Helminger, Jean Sorrente, Claudine Muno, Jean-Paul Jacobs, Guy Rewenig, Lambert Schlechter und Anise Koltz. Im Jahre 2000 wurde zudem der Prix d'encouragement de la Fondation Servais geschaffen, der dem Manuskript eines Debütanten zuerkannt wird.

Der Prix Batty Weber, der seit 1987 alle drei Jahre vom Kulturministerium vergeben wird, zeichnet jeweils einen Autor für sein Gesamtwerk aus. Die bisherigen Preisträger sind Edmond Dune (1987), Roger Manderscheid (1990), Léopold Hoffmann (1993), Anise Koltz (1996), Nic Weber (1999), Pol Greisch (2002), Guy Rewenig (2005) und Nico Helminger (2008).

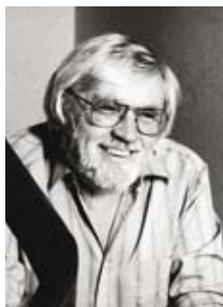
Zweimal wurde bisher der Prix Tony Bourg vergeben, der sich der Förderung der französischsprachigen Literatur in Luxemburg verschrieben hat. 1993 ging der Preis ex æquo an Jean Portante und Jean Sorrente sowie 1998 an Félix Molitor. Die Vereinigung Liberté de conscience (Gewissensfreiheit) hat seit dem Jahr 2000 zweimal ihren Literaturpreis Prix libertés zuerkannt, und zwar Maryse Krier und Jhemp Hoscheit.



1988 rief Nic Weber die „nouvelle série“ der „Cahiers luxembourgeois“ ins Leben
© SIP

Literatur- und Kulturzeitschriften

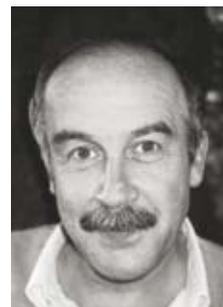
Auf eine längere Geschichte blicken die luxemburgischen Literatur- und Kulturzeitschriften zurück. Zum besseren Verständnis dieser Geschichte sollte man wissen, dass es im Großherzogtum noch um 1900 keine literarische Öffentlichkeit im eigentlichen



Roger Manderscheid
© Wolfgang Osterheld/SIP



Jean Sorrente
© Wolfgang Osterheld/SIP



Jhemp Hoscheit
© Georges Hausemer/SIP

Sinne gab. Verlagswesen, freie Schriftsteller, Literaturkritik – das alles waren Mangelerscheinungen, mit denen sich die damaligen Intellektuellen allerdings nicht einfach abfinden wollten. Eine Möglichkeit zur Verbreitung luxemburgischer Kunst und Literatur war, wie auch in späteren Jahrzehnten, die Gründung von Zeitschriften, mittels derer die Autoren sich an ihr Publikum wenden konnten.

So erschien zwischen April 1907 und Februar 1908 die anspruchsvolle Literaturzeitschrift „Floréal“, die von Marcel Noppeney, Frantz Clement und Eugène Forman gegründet wurde und sich als „erste, rein literarische und geistig unabhängige zweisprachige Zeitschrift“ verstand. Ihre bescheidene Auflage, die fehlende materielle Absicherung und das geringe Durchhaltevermögen ihrer Mitarbeiter führten jedoch dazu, dass das Blatt nach nur 12 Ausgaben wieder eingestellt wurde.

1923 rief Nicolas Ries die bis heute wichtigste luxemburgische Literaturzeitschrift ins Leben: „Les Cahiers luxembourgeois“. Die „Cahiers“ standen weltanschaulich und politisch eher links und erschienen bis 1965, bevor sie 1988 mit der seitdem von Nic Weber betreuten „nouvelle série“ neu lanciert wurden.

In eben jenen 1960er Jahren kam Bewegung in den Markt der luxemburgischen Literaturzeitschriften. Einer der rührigsten Akteure auf diesem Feld war Cornel Meder, der um 1965 die Schriftenreihe „impuls“ editierte, bevor er 1968-69 die Zeitschrift „doppelpunkt“ herausgab – ein Forum für in- und ausländische Autoren, das sich den damals neuesten literarischen Strömungen in Europa widmete.

Anfang der 1970er Jahre formierte sich der Autorenverlag Lochness, der mit den „lochnessheften“ den einheimischen Schreibern kurzzeitig eine literarische Tribüne bot.

Once Upon a Time

*When Spring mornings give
their gift of ancient voices, the streets
in Luxembourg smile with open markets, roses
stitched on windows: Siegfried, Mélusine.
I meet them in museums, side-walk cafés.
Legends playing hide-and-go-seek. I
untie a love-knot, and free
the nymph from that water dance,
the dark well where she stamps. Saturdays
she slipped away to her chamber's stillness,
to rebirth. My Muse
she glides through half a century of
days I want to write alone in my room.
Siegfried forever jailed his wife
peeping through the keyhole
to live the wet heartbeat.
His eyes fixed, briefly, on her supple limbs.
Our mouths meet once upon a time.*

Liliane Welch, aus „Fire to the Looms Below“, 1990



Unter anderem mit Literatur beschäftigt sich die ebenfalls von Cornel Meder gegründete Vierteljahresschrift „Galerie. Revue culturelle et pédagogique“, die seit 1982 auf dem Markt ist. Ferner sind Zeitschriftentitel wie „Arts et lettres“, „nos cahiers“, „eis sprooch“ und den 2002 eingestellten „Estuaires“ zu nennen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die von einigen literaturbegeisterten EU-Beamten gegründete Zeitschrift „abril“ in spanischer Sprache, die seit Januar 1991 im Halbjahresrhythmus erscheint und mit schöner Regelmäßigkeit und Konsequenz auch Texte von luxemburgischen Autoren sowie ganze Dossiers zur zeitgenössischen luxemburgischen Literatur in spanischer Übersetzung abdruckt. Für eine größere öffentliche Verbreitung der einheimischen Literaturproduktion sorgen nicht zuletzt die regelmäßigen Bücher- und Literaturbeilagen der Tageszeitungen „Tageblatt“ und „Luxemburger Wort“ sowie der Wochenzeitungen „Woxx“ und „d'Lëtzebuurger Land“.

Die Verlagslandschaft

Die Gründung der ersten Verlage in Luxemburg, die diesen Namen tatsächlich verdienen, fiel in die Zeit Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre, als eine neue Generation von Schriftstellern auf sich aufmerksam machte. Mit der Einrichtung eines Lektorats, dem Aufbau von Marketing- und Vertriebsabteilungen bemühten sich Francis van Maele (Éditions Phi) und Guy Binsfeld (Éditions Guy Binsfeld) erfolgreich um eine Professionalisierung des luxemburgischen Literaturbetriebs. Dem waren in den 1960er und 1970er Jahre mehrere Versuche in eine ähnliche Richtung vorausgegangen, die von den Autoren selbst unternommen wurden, allerdings nur mit kurzzeitigen Erfolgen. Genannt seien etwa der bereits erwähnte Lochness-Autorenverlag und die von Cornel Meder betreute Serie der „MOL“-Hefte.

Im Fahrwasser von Phi und Guy Binsfeld kam es in den 1990er Jahren zu mehreren, teils recht erfolgreichen Verlagsgründungen, mit denen die gesteigerte Produktion der einheimischen Autoren aufgefangen werden konnte. Zu nennen sind die Verlage Op der Lay, Éditions Schortgen, Ultimomondo, Éditions Saint-Paul und Éditions Le Phare.

e gelungent duerf

wat war dat fir e gelungent duerf, dat duerf do? d' duerf mam fuusselach? d' duerf vun den izeger zigeiner, och nach „itzig-kleinasien“ genannt? eleng, hätt ech nët gär dra gewunnt. vu klengem u war all schiet mer onheemlech, huet all geräisch mech erfëiert, hun ech an all däischteren eck, an all stëbsege scheierfong dem däiwel seng binett gesinn. hun ech nët an engem béisen, verfluchtenen, verduerwenen duerf gewunnt? all ablack konnt dee mam päerdsfouss hannert enger heck eraus op dech duerspringen, fir der deng séil ofzegotzelen, wéi en em klautche seng séil ofgegotzelt hat fir e grapp voll huffeisenneel aus gold.

Roger Manderscheid, aus „schacko klak. biller aus der kandheet, 1935-1945“, 1988

Weiterführende Literatur

CONTER, Claude D. und Germaine GOETZINGER (Hg.). *Identitäts(de)konstruktionen. Neue Studien zur Luxemburgistik*, Esch/Alzette, Éditions Phi; Mersch, Centre national de littérature, 2008.

Echo I : une anthologie de la création poétique en Lorraine, au Luxembourg belge, au Luxembourg et en Sarre, Baume-les-Dames, Æncrages & Co.; Metz, Serpenoise, 1991.

Europe. Revue littéraire mensuelle, „Littérature du Luxembourg“, Nr. 792, Paris, April 1995.

GROBEN, Joseph, Joseph KOHNEN und Paul MAAS (Hg.). *33 Erzählungen Luxemburger Autoren des 20. Jahrhunderts*, Luxemburg, Institut grand-ducal (Section des arts et des lettres), 1999.

GROBEN, Joseph, Joseph KOHNEN und Paul MAAS (Hg.). *Deutschsprachige Lyrik in Luxemburg*, Luxemburg, Institut grand-ducal (Section des arts et des lettres), 2002.

HARIG, Ludwig (Hg.). *Händedruck: Neue Gedichte aus Luxemburg*, Andernach, Atelier Verlag, 1981.

HAUSEMER, Georges. „Stiefvaterland, Stiefmuttersprache: Zur Situation der Literatur in Luxemburg“, in *das pult. literatur, kunst, kritik*, Nr. 69/83, St. Pölten, 1983.

HAUSEMER, Georges und Rolf KETTER (Hg.). *Schriftbilder: Neue Prosa aus Luxemburg*, Luxemburg, Éditions Guy Binsfeld, 1984.

HOFFMANN, Fernand. „Schreiben im dreisprachigen Land: Beobachtungen zur hochdeutschen Literatur in Luxemburg“, in Alexander Ritter, *Deutschsprachige Literatur im Ausland*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1985.

HOFFMANN, Fernand. „Die drei Literaturen Luxemburgs: Ihre Geschichte und ihre Problematik“, in Martin Gerges (Hg.), *Mémorial 1989 : la société luxembourgeoise de 1839 à 1989*, Luxemburg, Les Publications mosellanes, 1989.

HONNEF-BECKER, Irmgard und Peter KÜHN (Hg.). *Über Grenzen. Literaturen in Luxemburg*, Esch/Alzette, Éditions Phi, 2004.

HURY, Carlo (Hg.). *Nachrichten aus Luxemburg: Deutschsprachige Literatur in Luxemburg*, Hildesheim und New York, Olms Presse, 1979.

KLEIN, Mars und Olivier ORTOLANI (Hg.). *Luxemburg: Menschen und Landschaften. Texte von Goethe bis heute*, Echternach, Éditions Phi; Mersch, Centre national de littérature, 2001.

MANDERSCHIED, Roger. *Der Aufstand der Luxemburger Allliteraten: Notizen zur Entwicklung der Luxemburger Literatur in der zweiten Jahrhunderthälfte. Eine subjektive Chronologie des Zickzackkurses der Federhalter*, Esch/Alzette, Éditions Phi; Mersch, Centre national de littérature, 2003.

MANNES, Gast. *Luxemburgische Avant-garde. Zum europäischen Kulturtransfer im Spannungsfeld von Literatur, Politik und Kunst zwischen 1916 und 1922*, Esch/Alzette, Éditions Phi, 2007.

PORTANTE, Jean. *Anthologie luxembourgeoise*, Echternach, Éditions Phi; Trois-Rivières, Écrits des forges, 1999.

RAUS, Michel. „Kleine Form, recht groß: Über Luxemburger Gedichte in deutscher Sprache“, in *Das Gedicht. Zeitschrift für Lyrik, Essay und Kritik*, Nr. 4, Weßling bei München, 1996.

WEINS, Alain. *Kann Poesie die Welt verändern? Die Geschichte der Mondorfer Dichtertage*, Echternach, Éditions Phi; Mersch, Centre national de littérature, 1999.

WILHELM, Frank. *La francophonie du Grand-Duché de Luxembourg*, Wien, Institut für Romanistik der Universität Wien; Pécs, Französische Abteilung der Universität Janus Pannonius, 1999.

Nützliche Adressen

Archives nationales
Plateau du Saint-Esprit
L-1475 Luxembourg
Tel.: 247-86660/86661
Fax: 47 46 92
archives.nationales@an.etat.lu
www.anlux.lu

Bibliothèque nationale
37, boulevard F.D. Roosevelt
L-2450 Luxembourg
Tel.: 22 97 55-1
Fax: 47 56 72
info@bnl.etat.lu
www.bnl.lu

Centre national de littérature /
Fondation Servais
2, rue Emmanuel Servais
L-7565 Mersch
Tel.: 32 69 55-1
Fax: 32 70 90
info@cni.public.lu
www.cni.public.lu

Fonds culturel national
18, montée de la Pétrusse
L-2327 Luxembourg
Tel.: 247-86617
Fax: 29 21 86

Initiativ „Freed um Liesen“
21, rue Schoenfels
L-8151 Bridel
Tel.: 33 86 57
Fax: 33 01 90
www.freed-um-liesen.lu

Institut grand-ducal
(Section des arts et des lettres)
18, avenue Gaston Diderich
L-1420 Luxembourg
Tel./Fax: 92 10 60
www.igd-leo.lu

Lëtzebuurger
Schrëftstellerverband (LSV)
B.P. 250
L-4003 Esch/Alzette
www.lsv.lu

Ministère de la Culture,
de l'Enseignement supérieur
et de la Recherche
18, montée de la Pétrusse
L-2327 Luxembourg
Tel.: 247-86619
Fax: 29 21 86

Société des écrivains
luxembourgeois de langue
française (SELF)
11, rue Lemire
L-1927 Luxembourg
Tel./Fax: 44 63 77

Informationen im Internet

www.literatour.lu
www.luxemburgensia.lu

Impressum

Herausgeber
Presse- und Informationsamt
der Luxemburger Regierung,
Verlagsabteilung

Layout
Bizart

Druck
Imprimerie Fr. Faber

Autor
Georges Hausemer



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Service information et presse